

sich einige britische in Deutschland wohnende Journalisten der Methoden vorsätzlicher und systematischer Hez gegen Deutschland schuldig gemacht haben.

Die bekannnten englischen Historiker Raymond Beazley und William Harbutt Dawson verurteilten unlängst im „Manchester Guardian“ den Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland. Sie weisen die Behauptung, der Nationalsozialismus huldige dem Heidentum, energisch zurück und betonen: „Das neue Deutschland arbeitet nicht nur mit glühender Energie für die Verbesserung der nationalen Lage, sondern es arbeite auch gegen den Krieg.“

Aus diesen Äußerungen ist ersichtlich, daß eine unvoreingenommene Betrachtung der deutschen Verhältnisse zu dem Ergebnis führt, wie sehr Deutschland aus inneren Aufbaugründen den Frieden wie das tägliche Brot braucht. Das deutsche Haus mag vielen wenig schön erscheinen, das ist aber eine innere Angelegenheit Deutschlands. In diesem Hause wohnt aber sicherlich nicht ein Volk, das Zeit, Lust oder Kraft hätte, sich mit anderen Völkern feindselig anzulegen. D. D.

Sitters Plebiszit.

Das Reichsgesetzblatt vom 3. August veröffentlicht die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und die Abstimmungsverordnung. Nach Paragraph 3 der ersten Verordnung sind auf dem Stimmzettel der bekannte Brief des Reichskanzlers an den Reichsinnenminister vom 2. August und der Beschluß zur Herbeiführung einer Volksabstimmung abgedruckt. Darunter stehen die Worte: „Stimmst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?“ Nach Paragraph 4 erfolgt die Stimmabgabe in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Wort „Ja“, der Stimmberechtigte, der verneinen will, unter dem vorgedruckten Wort „Nein“ in dem dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

Dr. Schacht als Wirtschaftsdiktator.

Mit der Weiterführung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums und des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit (an Stelle Dr. Schmitts) ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht beauftragt worden. Es ist mit einer längeren Abwesenheit oder auch mit dem definitiven Ausscheiden des erkrankten Dr. Schmitt von seinem Ministerposten zu rechnen. Dr. Schacht, der in der Zwischenzeit das Amt des Reichsbankpräsidenten beibehält, nähert sich damit der Stellung eines Wirtschaftsdiktators. Die Gegner einer hinter den Kulissen der Regierungspolitik vielfach diskutierten Markabwertung haben mit dem Eintreten Schachts in die Reichsregierung einen Erfolg zu verzeichnen.

Österreich.

Der Verteidiger Planetas verhaftet.

Bei dem Rechtsanwalt Dr. Erich Führer, der als Verteidiger des Mörders des Bundeskanzlers Dollfuß, Otto Planetta, vor dem Militärgerichtshof ein aufsehenerregendes nationalsozialistisches Plädoyer gehalten hatte, wurde vergangener Freitag eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dr. Führer, der neben seinem Anwaltsberuf auch das Amt eines „Führers der Deutschen Burshenschaft“ versteht, wurde verhaftet.

Die Aktion gegen die Nationalsozialisten in Österreich.

Die im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Aufstand eingeleitete Aktion ist auf ganz Österreich ausgedehnt worden, so daß die Zahl der im gesamten Staatsgebiet verhafteten Nationalsozialisten auf rund 4000 geschätzt wird. In Wien wurde vorübergehend ein Konzentrationslager errichtet, und in Innsbruck erfolgte die Unterbringungen in der Ausstellungshalle, in der gewöhnlich die Herbstmesse stattfindet.

Dr. Rintelen von einem Schlaganfall betroffen.

Dr. Rintelen, der sich im Gefängnis-Krankenhaus in Behandlung befindet, erlitt am Freitag einen linksseitigen Schlaganfall. Es zeigen sich auch andere Lähmungserscheinungen. Sein Befinden hat sich verschlimmert.

Österreichs Beileid für Hindenburg.

Im Auftrage der Bundesregierung hielt am Todestage v. Hindenburgs um 9 Uhr abends der Bundeskommissar für Heimatsdienst, Oberst Adami, im Rundfunk einen Nachruf für den verstorbenen Reichspräsidenten, in dem er u. a. sagte, das Deutsche Reich trauere um den Vater des Vaterlandes, das ganze deutsche Volk um einen großen Deutschen, der schon zu Lebzeiten zu unsterblichem Ruhm eingegangen sei. In dieser Stunde der Trauer schweigen die Stimmen der Politik. Hindenburg sei eine zeitlose Verkörperung wahren Deutschtums gewesen, ein Symbol der Vaterlandsliebe, der Treue der Wehrhaftigkeit, der Bescheidung im Erfolg und der Seelengröße im Unglück. An seine Bahre dringt kein Laut des Streites dieser Tage. In das ehrfürchtvolle Gedenken an den Reichspräsidenten v. Hindenburg klinge die dankbare Erinnerung an den Führer und

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg

Dienstag morgens 11 Uhr fanden beim Tannenbergtal die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen deutschen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg statt. Die Trauerfeier wurde über die deutschen, dänischen, italienischen, schwedischen, schweizerischen und norwegischen Sender übertragen, ferner über die Sender von Budapest, Belgrad, Kairo, Amsterdam, Buenos Aires, Montevideo, Rio de Janeiro, Pernambuco und im Laufe des Tages und der Nacht mit Kurzwellensendern nach Ostasien, Südamerika, Afrika, Mittel- und Nordamerika.

In der der Beerdigung vorangehenden Nacht hatten schon über 100 000 Menschen dem großen Toten das Geleit nach der Stätte seiner ewigen Ruhe gegeben.

Punkt 11 Uhr erschien dann am Dienstagvormittag inmitten der ungeheuren Volksmenge Reichskanzler Hitler. Dem Sarg wurde der Marschallstab des Toten vorgetragen. Weithin war der dumpfe Trommelschlag vernehmbar. Hinter dem Sarg schritten außer dem Reichskanzler und dem Obersten v. Hindenburg Generale und Admirale mit gegogenem Degen. Feierliche Trauermusik ließ ihre Weisen ertönen. Als Erster befragte der Feldbischof die Rednertribüne. Er leitete seinen Nachruf mit dem Römer-Gebetspruch ein: „Vater, ich rufe Dich!“ Dann führte er weiter aus, daß Hindenburg sich als Grabspruch den Spruch der Geheimen Offenbarung Johannes II. Vers. 10 gewünscht habe: „Sei getreu bis in den Tod, dann will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Hindenburgs Beispiel sei ein fortwährendes Beispiel der Treue gewesen. Heute gedente ganz Deutschland und die ganze Welt in warmer Anteilnahme und Bewunderung des großen Dahingegangenen. Der Sarg umschließe ein Stück Weltgeschichte. Hindenburg habe ausdrücklich über sein Begräbnis bestimmt: „Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede, befehle mich der Gnade Gottes!“ Er habe gewünscht, man solle an seinem Grabe nicht über ihn reden, sondern der Gefallenen gedenken. Wenn dies auch der Wille des Verstorbenen gewesen sei, so könne er seinem Volke doch eines nicht verwehren, die nie aufhörende Liebe, die ihn in alle Zeiten über das Grab hinaus begleite. Hindenburg habe einmal gesagt: „Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewendet, die Gott mit gegeben hat. Zu rühmen ist allein Gottes Gnade.“ Hindenburg habe sich immer unter dem Befehl stehend gefühlt: „Sei getreu bis in den Tod!“ und er habe immer unter der Verheißung gestanden: „So will ich Dir die Krone des Lebens geben!“ Hier sei ein Soldatenleben dahingegangen, das über drei Generationen hinausragte, bewährt in unzähligen Feldschlachten. Hindenburg habe die Treue gehalten durch alle Enttäuschungen. Er habe das Leben als ein Amt von Gott betrachtet, für das man Gott einst Rechenschaft geben müsse. Er habe die große Glaubenskraft besessen, die an Wunder glaubt, und darum auch Wunder schaffen könne. Hindenburg habe in seinem Leben nach der Erkenntnis gehandelt: Gott gebietet die Treue, und unsere Sache ist

es, zu gehorchen. Und er habe gewußt, daß Gott, indem er ihm die Treue halte, selbst wiederum Treue halte. Hindenburg habe gewußt, daß das Leben nicht der Erde Güter höchstes ist, er kam nicht aus von einer Sicht des Lebens nur vom Diesseits her. Er besaß die Liebe Gottes, die unser Herz ausfüllen muß. Er habe im Kriege gemahnt, zu beten; er habe gemahnt, daß das deutsche Volk wiederum ein Volk und Heer von Vetern und Kämpfern um das ewige Leben werden müsse und heute stünde dieser Vater des Vaterlandes selbst vor Gott als Fürbitter für sein Volk. Kleine Menschen brauchen einen kleinen Gott oder gar keinen; große den großen, der in der Wirklichkeit Jesu Christi fortlebe. Zu diesem Gott habe sich Hindenburg immer gewandt, in seiner ewigen Gnade habe er sich immer geborgen gefühlt und nach ihr sein Herz ausgestreckt. Heute beuge sich das deutsche Volk dem unerforschlichen Ratsschluß Gottes, der ihm diesen Großen nahm, aber die Liebe höre nimmer auf, sich ewiglich des Siegers von Tannenbergtal und des Staatslenkers in den schwersten Zeiten zu erinnern. Der Feldbischof schloß mit dem Vaterunser:

Hernach segnete er den Sarg. Dann folgte das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Nach dem Feldbischof sprach Reichskanzler Adolf Hitler. Er führte aus, daß man den Soldaten zweimal in Ehren nenne: nach einem Siege und nach seinem Tode. Als man Hindenburg das erste mal genannt habe, lag bereits ein langes Leben hinter ihm. Dann habe man ihn im Weltkrieg ein zweites mal genannt als den Sieger von Tannenbergtal und heute als den verdienstvollen Leiter des Staates. Hitler zählte die Daten aus Hindenburgs Leben auf: Königgrätz, die Kaiserproklamation, sein Abschied und dann der Wiederaufstieg im Weltkrieg; seine unsterblichen Leistungen als Kommandant der Ostarmeen, dann als oberster Feldherr; seinen Weg als Reichspräsident und dann seine Anteilnahme an der nationalen Revolution, über der und dem deutschen Volke er damals wiederum als Schirmherr gestanden habe. Das deutsche Volk habe keinen besseren Repräsentanten haben können als Hindenburg. Soldaten und Fahnen halten die ewige Wacht am Grabe Hindenburgs. Reichskanzler Hitler schloß seinen Nachruf mit den Worten: „Toter Feldherr, gehe nun ein in Walhall!“

Die Kapellen intonierten das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“, hernach das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Dann wurde der Sarkophag von Offizieren des Hindenburgregimentes zum Hindenburgturm getragen. Hinter dem Sarge folgten Hitler und Oberst v. Hindenburg und die höchsten Trauergäste, unter ihnen auch Generalfeldmarschall v. Mackensen. Salutsschüsse begleiteten den Toten, die Kapellen schlugen den Generalmarsch. Geneigten Hauptes verließ Hitler den Turm. Offiziere hielten die Ehrenwacht, die Fahngruppe erzwies die letzte Ehrenbezeugung. Tausende Menschen zogen stumm am Grabesturm vorbei, des größten deutschen Toten dreier Generationen gedenkend.

Sportliches.

X. Internationales Klausenrennen

Deutschland als Sieger!

Caracciola (Deutschland) auf Mercedes-Benz stellte bei absolut bester Tageszeit 15:22,2 einen neuen Rekord auf. Auch Hans Stuck (Deutschland) fuhr unter dem 1932er Rekord als Zweiter. In der Sportwagen-Kategorie siegte auf Alfa Romeo der Italiener Ballestrero; er ist zugleich auch der Preisträger im Rennen der Automobile. — Bei den Motorrädern konnte E. Hänni auf Motococche mit einer 500er Maschine die beste Tageszeit erringen. Frankreichs Meister Amort stellte sich bei den Seitenwagen an die Spitze. Trotz Wetterpech und Absage vieler bedeutender Fahrer war das Rennen ein schöner sportlicher Erfolg und auch das Publikum längs der Rennstrecke war in Anbetracht des schlechten Wetters gut vertreten.

Verkehr.

Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse.

Die Deutsche Reichsbahn gewährt den Besuchern der Leipziger Messe aus dem Ausland eine Fahrpreisermäßigung von 60% auf allen reichsdeutschen Strecken. Diese Ermäßigung untercheidet sich von der allgemeinen 60%igen Verbilligung für Ausländer dadurch, daß sie nicht an einen Mindestaufenthalt von 7 Tagen in Deutschland gebunden ist, und daß die verbilligten Fahrkarten nicht unbedingt bereits im Ausland gelöst werden müssen. Die verbilligten Fahrkarten berechtigen sowohl zur Reise von der Grenze nach Leipzig und zurück als auch während der üblichen Geltungsdauer für alle im Anschluß an den Messebesuch vorgesehenen Rundreisen innerhalb Deutschlands.

Vermischtes

Eine Kulturschande.

(Die Verschleuderung des Vermögens der Habsburger.)

Die Frage, ob über kurz oder lang in Österreich wieder die Monarchie errichtet wird, bringt die Frage mit sich, was aus dem stolzen Vermögen der Habsburger wurde, das von Franz von Lothringen, dem Prinzgemahl der Kaiserin Maria Theresia, begründet wurde. Auch als er im Jahre 1745 Kaiser des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation wurde, war er sparsam bis zur Uebertreibung. Es gelang ihm, allmählich ein Barvermögen von 50 Millionen Schilling anzuhäufen. Sein Testament bestimmte, daß nur ein Drittel der jährlichen Einnahmen des Hauses Habsburg seinen Erbsolgnern zur persönlichen Verfügung stehen sollte. Die restlichen zwei Drittel mußten zum eigenen Bestand gelegt werden. An dieser Bestimmung wurde bis zum Rücktritt der Habsburger nicht gerüttelt, so daß sich die Reichtümer der Dynastie außerordentlich vergrößerten.

Nach den Verträgen von St. Germain und Trianon wurden die Besitzungen der kaiserlichen Familie in den Nachfolgestaaten entschädigungslos eingezogen. Der Gesamtwert dieses unbeweglichen Vermögens betrug eine halbe Milliarde Schilling. Wo sich aber die beweglichen Güter der Habsburger befinden, ist heute noch eine unbeantwortete Frage.

Ein großer Teil der in vielen hundert Jahren zusammengetragenen Kunstschätze aller Art lagerten in einem großen Palast in Wien. Dieser Palast war eine Art Speicher. Im November 1918 wurde er geplündert. Und heute wissen die Wiener Antiquitätenhändler mit Gegenständen aus dem fürstlichen Haushalt nicht wohin. Auch die Schatzkammern, in denen sich gemünztes und ungemünztes Gold befand, Tafel Silber, goldene Becher und Servierplatten, wurden 1918 ausgeraubt. Die wunderbaren Pferde aus den kaiserlichen Rennpferden fielen den Schlächtermessern zum Opfer und wurden zur Ernährung der Bevölkerung verwandt. Die Hofmützen verkaufte man an jeden, der dafür bezahlte. Noch heute trifft man in den alten Dörfern auf diese Kutichen und Equipagen, wo sie von den Gastwirten zur Verjörderung von Reisenden verwandt werden.

Eine andere Sammlung der Habsburger — die Uniformen ihrer Armeen, die Kofstüme und Livreen ihrer Garben und Kammerdiener, die Galatrachten der Würden-träger und Hofbeamten — diese kostbare Sammlung, die Stücke aus der Renaissance enthielt, ist an eine Ausstattungsfirma in Hollywood verkauft worden. Ueber den Erlös aus all diesen Verkäufen ist nichts bekannt geworden. Die eingenommenen Gelder sind spurlos verschwunden.

Weitere Verluste erlitten die Habsburger durch die Konfiszierung ihrer Güter in Österreich, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Auch Ungarn, Polen und Italien waren zur Einziehung der Habsburger Güter berechtigt. Doch sie verzichteten, hauptsächlich auf Einsprache Alfons XIII. von Spanien darauf. So ist der in Polen lebende Erzherzog Karl-Stienne noch heute einer der reichsten Großgrundbesitzer des Landes. Da Mussolini auf einige Güter der Habsburger in Italien Wert legte, kaufte er sie der Erzherzogin Zita für einen Preis ab, der den wahren Wert dieser Besitzungen weit überstieg. Es handelt sich um die toskanischen Güter, das Schloß von Cattaro und die berühmte Villa d'Este in Rom.

In Österreich selbst gelang es den Habsburgern nur, zwei kleine Güter zu retten. Das eine, ein Schloß in Wartholz, wandelten sie in eine Familienpension um. Diese Pension bringt infolge der schlechten Zeiten aber sehr wenig ein. Das andere befindet sich in Tirol und heißt heute eine Silbergrubensfarm, an der aber auch nicht viel zu verdienen ist.

Alle anderen Besitzungen und Schlösser in Österreich wurden von der Republik beschlagnahmt und den verschiedensten Zwecken gewidmet. Die Einkünfte daraus werden zur Unterstützung der Witwen und Waisen des Weltkriegs verwandt. Die Jagden verpachtete man sehr teuer. Die großen Güter wurden zu Mustergütern umgestaltet und liefern heute der Hauptstadt den gesamten Milchbedarf. In Schloß Lagenburg wurde eine Tanzschule eingerichtet. Die berühmten Ministerwohnungen in Schloß Schönbrunn richtete man zu Barbetrieben her, während aus den anderen Räumen Versammlungs- und Festäle wurden. Und in der Hofburg selbst, wo bis zu seinem Tode Kaiser Franz Josef residierte, wohnen heute Künstler, Schauspieler, Schauspielerinnen, Sänger und Tänzerinnen.

Farbe regt zur Arbeit an.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß fröhliche Farben das Gemüt heiter stimmen. Weniger bekannt dürfte sein, daß die Farbe auch die Arbeitsfreudigkeit steigert. Diese Tatsache ist durch wissenschaftliche Forschungen erwiesen worden. Es wurden an Kindern Versuche vorgenommen, worüber Leon Landone wie